

Weite und Tiefe : Museumsdepot bei Schwarzenburg von Patrick Thurston

Autor(en): **Klopfenstein, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 11: **Holzkonstruktionen : Fügung, Modul, Masse**

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weite und Tiefe

wbw
11—2016

Brise-Soleils und der offene Dachraum helfen entscheidend, das Klima im Museumsdepot zu kontrollieren. Das Dach ist vollflächig mit Fotovoltaik-Elementen eingedeckt.



Museumsdepot bei Schwarzenburg von Patrick Thurston

In diesem Depot kommen historische Postautos und Übertragungswagen zur Ruhe. Die raffiniert pragmatische Konstruktion aus Holz verhilft dem Bau zu einem ausgeglichenen Klima und zu einem kraftvollen Ausdruck: Tempel oder Scheune?

Martin Klopfenstein
Ralph Hut (Bilder)

Kein Meer winkt herauf, an keinem Sporn findet das Auge Halt. Dies ist weder die weisse Küste bei Agrigent, noch Athens Häusermeer mit der krönenden Versammlung der Tempel. Stattdessen eine grüne Ebene, gegen Norden zerfurcht von tiefen Gräben, gegen Süden erst in sanfte Hügel, dann in Berge übergehend. Bauernhöfe versammeln sich in kleinen Gruppen, Wiesen dehnen sich weit, alte Eichen darin.

Draussen im Feld steht eine grosse, zunächst rätselhaft erscheinende Halle, gebaut aus Holz. Sie ist fensterlos, hat bloss ein gut verstecktes Tor. Regelmässig aufgereichte Pfosten tragen ein grosses, leicht geneigtes Satteldach. Trapezbleche bedecken die Fassaden bis auf halbe Höhe, auf zwei Seiten flach, auf den andern geneigt montiert. Von aussen gibt der Bau nichts von seinem Inhalt preis. Was kann das sein? Eine Scheune? Ein Hangar? Eine Werkhalle?

Stellidichein von Oldtimern

Das Rätsel löst sich auf, sobald ich im Innern stehe. Hier sind 75 historische Postautos, Radio- und Fernsehübertragungswagen aufgereiht: Das Depot des Museums für Kommunikation – oder besser: ein

Teil davon. Die kleineren Sammelstücke sind in der nebenan liegenden ehemaligen Sendeanlage des einstigen Schweizer Radio International untergebracht, auch bekannt als «Kurzwellensender Schwarzenburg». Von hier ging die offizielle Stimme des Landes in die Welt, bis der Betrieb 1998 eingestellt wurde. Nun ist ein Stück vierrädriger Schweizer Geschichte am gleichen Ort zum Stillstand gekommen. Das Aussenden von einst hat sich in ein Einfangen und Sammeln umgekehrt.

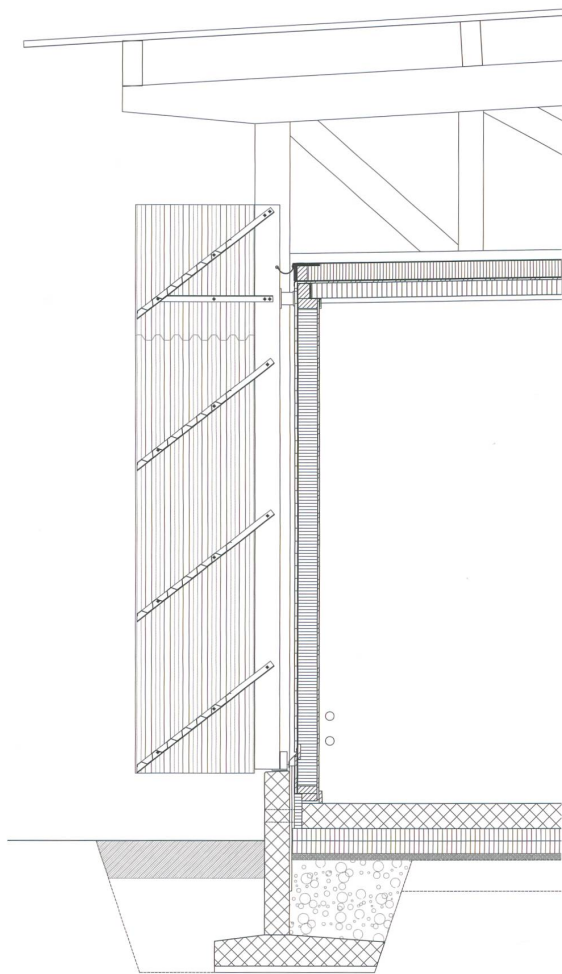
Patrick Thurston gewann den Studienauftrag für die Umnutzung mit einem so einfachen wie einleuchtenden Konzept: die bestehenden Gebäude mit minimalem Aufwand an die neue Nutzung anpassen und das, was fehlt – eine Halle für Sperriges – anfügen. Der Knackpunkt dabei: Ein Teil der Sammlung war vor Ort schon in einer Blechhalle eingelagert, die den Bauplatz zur Hälfte verstellte. So wurde zuerst nur eine Seite (bis zum First) gebaut, die Fahrzeuge umplatziert, die bestehende Halle abgebrochen und dann der Neubau vervollständigt. Im Innenraum ist die Etappennahtstelle als Serie von V-Stützen sichtbar, die willkommenerweise auch die Spannweite reduzieren.

Augenmass statt Algorithmus

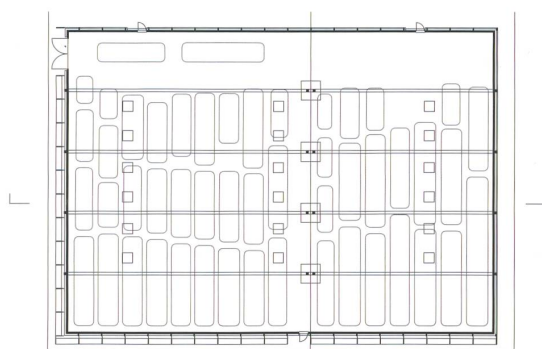
Gedämmte Wand- und Deckenelemente fügen sich zusammen mit der rohen Betonplatte zu einer zwar grossen, aber hinsichtlich Raumvolumen optimierten Aufbewahrungsbox. Sie ist in die umlaufende Holzpfostenreihe eingestellt, auf der die 50-Meter-Fachwerkträger des Dachs ruhen (Holzbauingenieur: Daniel Indermühle). Das eigentlich Spektakuläre offenbart sich jedoch erst auf den zweiten Blick: Aufwändige und damit teure Technik fehlt im Vergleich zu anderen Museumsdepots fast ganz. Thurston und seine Bauherrin, die Stiftung für die Geschichte der Post und der Telekommunikation, vertrauen den Möglichkeiten der Baukonstruktion – und jenen der Menschen. So ist es weniger eine Armada von Fühlern und Computerprogrammen, die das Klima regelt, als der Konservator. Er ist der Meister über Lüftungsklappen und Heizschlangen, stets besorgt, dass sich Temperatur und Feuchtigkeit nicht zu rasch ändern. Schon das Gebäude selber leistet dafür vieles: Die schräg gestellten Bleche sind – nebst konstruktivem Wetterschutz – *Brise-Soleils*, welche die gedämmte Fassade in der warmen Jahreszeit verschatten, die flache Wintersonne aber heranlassen.



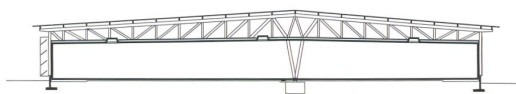
Tempelfront oder ländlicher Nutzbau? Das Museumsdepot steht auf dem Areal des ehemaligen Kurzwellensenders Schwarzenburg mitten im freien Feld.



Konstruktionsschnitt Westfassade



Grundriss



Schnitt

**Adresse**

Senderweg 18a, 3150 Schwarzenburg BE

Bauherrschaft

Schweizerische Stiftung für die Geschichte der Post und Telekommunikation
Museum für Kommunikation, Bern

Architektur, Planung und Realisation

Patrick Thurston Architekt, Bern;
Cyrill Pfenninger (Projektleiter)

Fachplaner

Tragwerk Holz: Indermühle Bauingenieure, Thun; Hansueli Bühlmann (Projektleiter)
Tragwerk Beton: Ackermann + Sturny, Täfels
Bauphysik: Zimmermann + Leuthe, Aetigkofen

HLKS: Waldhauser + Hermann, Münchenstein

Kunst

Beat Sterchi, Schriftsteller, Bern
(Geräuschworte auf V-Stützen)

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 2.3 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416

13 140 m³

Geschossfläche SIA 416

1830 m²

Wärmeerzeugung

TABS-Heizung in Bodenplatte,
Wärmequelle Erdöl

Chronologie

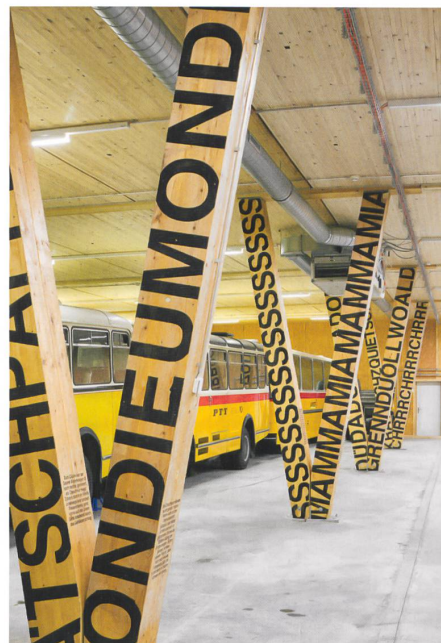
Studienauftrag 2010

Planungsbeginn 2010

Realisierung März bis Dezember 2012

Bezug Etappe 1 Juni 2012

Bezug Etappe 2 August 2014



Postautos und andere historische Fahrzeuge bilden den Kernbestand der Sammlung. Eine hölzerne Box gibt ihnen ein ausgeglichenes Raumklima. Vom Schriftsteller Beat Sterchi stammen die «Geräuschworte» an den Stützen.

Konstruktionsschnitt Westfassade

Das Dach steht auf eigenem Fundament frei über der Museumsbox aus gedämmten Holz-Rahmenelementen und einer Brettstapel-Decke. Vorgehängte Brise-Soleils aus Trapezblech moderieren den Einfall von Sonnenlicht.

Die Betonbodenplatte wirkt als grosser thermischer Speicher, die offensorige Brettstapeldecke feuchte-regulierend. Unter dem offenen Dach geht der Wind und verhindert Überhitzung. So gelingt es mit Augenmass statt Algorithmus, das Klima im Bereich der konservatorisch erwünschten Werte zu halten: Ein Gegenprogramm zu einer Technikgläubigkeit, die unsere Häuser immer mehr von Keller bis Dach durchdringt. Ein Programm zudem, das wesentlich zu den geringen Kosten der Anlage beiträgt.

So pragmatisch sich der Bau oberflächlich besehen gibt, so raffiniert zeigt er sich beim genaueren Hinschauen: Die Feinheit der Randabschlüsse; die grossen Fachwerkträger, geschickt verlegt in das Dunkel des Schattendachs; die austarierte Grafik der Fassade, die sich in die Tiefe erweitert und die Landschaft einzutreten scheint. Sieht man Lagerhallen als Bauaufgaben, die gar nicht anders können, als ihre Umgebung zu verschandeln, so wird man hier eines Besseren belehrt. Das Haus setzt sich in unmittelbare Beziehung zu ihr, es braucht sie. Doch auch das Umgekehrte gilt: dass die weite Schwarzenburger Ebene ohne dieses Gebäude ärmer wäre.

Die steinernen Säulen von Griechenland, sie fehlen hier. Und doch scheint ihr Geist auf, verwebt sich mit den nahen Hügeln und den fernen Gipfeln: die breiten Proportionen des Baus, sein fester Sockel, das Sich-Bedingen von Landschaft und Gebautem. Aber schon überlagert sich das Bild mit einem zweiten Eindruck, die umliegenden Bauernhöfe evozieren es: ein grosser landwirtschaftlicher Bau, ein weiterer in dieser agrarisch genutzten Umgebung, ein Heulager mit Eleganz und Proportion. Fast meine ich, vor einem Vexierbild zu stehen, das jeden Moment kippen kann: Der scheunenhafte Tempel oder die tempelhafte Scheune.

Kluge Konstruktion

Patrick Thurston beweist mit diesem Gebäude ein weiteres Mal, dass er es versteht, Bauaufgaben subtil und doch kraftvoll zu meistern. Beispiele dafür sind das Bärenwaldhaus von 2012 für den Berner Tierpark Dählhölzli oder 2007 der Umbau des Hauses Matten auf dem Ballenberg. Die beiden sind weniger das Resultat theoretischer Diskurse oder Stilfragen; sie bleiben nahe bei den handfesten Baubedingungen: dem Ort, der Aufgabe, der Konstruktion – um darauf klug und poetisch zu antworten. Das Schwarzenburger Depot stellt sich nahtlos in diese Reihe.

Auf meiner Rückfahrt komme ich durch Wälder und gelange an tiefe Furchen der Landschaft. Ob noch eine Ortschaft kommt, scheint ungewiss. Hier war es, wo Robert Maillart 1932 die Rossgraben- und ein Jahr später die Schwandbachbrücke baute. Auch sie scheinen in erster Linie funktionale Bauten zu sein, hergeleitet aus ihren Parametern – und sind doch viel mehr. Trivialeres wäre längst verschwunden. So aber stehen sie noch heute. Sie haben das, was auch Thurstons grosse Halle auszeichnet: Gültigkeit. —

Martin Klopfenstein (1978) Architekturstudium in Mendrisio, Burgdorf und Dresden, Mitgründer und Partner von Freiluft Architekten in Bern.

Résumé

Largeur et profondeur Dépôt de musée près de Schwarzenburg de Patrick Thurston

Ce hangar sans fenêtres, construit en bois sous un toit légèrement incliné, se dresse en plein champ près de Schwarzenbourg: il fait tout autant penser à un temple classique qu'à une grange agricole – et sert de dépôt de musée pour des véhicules historiques. Porté par des poutres en treillis, son toit est posé librement sur la boîte d'exposition en bois. Ceci aide à éviter les surchauffes estivales, de même que les brise-soleil en tôle trapézoïdale galvanisée de la façade protègent le bois de la pluie. Cela permet de contrôler la température et l'humidité avec un minimum d'investissement technique.

Summary

Breadth and Depth Museum depot near Schwarzenburg by Patrick Thurston

This windowless, timber-built shed with a gently pitched roof stands in the middle of an open field near Schwarzenburg. It recalls both a classical temple and a rural barn—and serves as a museum depot for historic vehicles. Carried by timber trusses, the roof hovers freely above the wooden exhibition box. This helps to avoid overheating in summer, just like the brise-soleils of trapezoid metal sheeting on the façade, which also protect the wood from rain. In this way temperature and humidity can be controlled with minimum technical expenditure.